

Das Motto aus dem ersten Johannesbrief **„Jetzt sind wir Kinder Gottes!“** und das Bild eines **mütterlich-väterlich liebenden Gottes**, das uns Jesus vermittelt, begleitet uns durch diese 40 Tage vor Ostern. Schön und gut! Aber: An einen lieben Gott zu glauben / angesichts all des Schlimmen und Bösen, das tagtäglich geschieht, ist manchmal wirklich nicht einfach. Wir sehen die frischen Gräber auf unserem Friedhof, an denen trauernde Menschen stehen, die viel verloren haben; wir wissen um die unsicher gewordene Weltlage mit dem Krieg in der Ukraine; durch die ganz Corona-Krise ist jede und jeder, unsere ganze Gesellschaft geschwächt...

Dennoch: Wäre es denn leichter, an einen „obersten Richtergott“ zu glauben, der das Gute belohnt und das Böse bestraft? Oder an einen „Buchhalter-Gott“, einen „Erste-Hilfe-Gott“, einen „Aufpasser-Gott“, an einen „alten Mann mit langem Bart“? Glauben wir vielleicht lieber an einen abwesenden Gott, der sich nicht um diese Welt kümmert und den „Karren“ einfach laufen lässt?

Wie immer wir uns Gott vorstellen, in der Bibel steht, dass wir uns kein Bild von Gott machen sollen, d.h. kein fixes Bild. Natürlich tragen wir verschiedene Gottesbilder in uns, aber letztlich bleibt Gott für uns unbegreiflich, und jedes „Bild“ von ihm ist oft mehr falsch als richtig, vermag ihn in seiner unendlichen Größe nicht zu fassen. Dieser Gott bleibt immer auch ein Geheimnis. Eines ist sicher: Er passt in keine Hosentasche!

Wir können nur unsere Lebens- und Glaubenserfahrungen wie Mosaiksteine zusammensetzen und dann sagen: Ich habe Gott so oder so erfahren. Wir können auch auf die vielen Gotteserfahrungen schauen, die uns die Bibel erzählt. Schauen wir heute auf einige Gesichter Gottes, die uns die Lesungstexte nahe legen:

- 1.) Das erste „Gesicht“ Gottes: **Er will uns Menschen in die Freiheit führen.** Deshalb beauftragt er Mose, die versklavten Israeliten aus Ägypten herauszuholen. Die Erfahrung, dass Gott sie befreit hat, bildet nach wie vor den Kern jüdischen Glaubens. Die Zehn Gebote beginnen z.B. mit der Überschrift: **„Ich bin Jahwe, dein Gott, der dich aus Ägypten herausgeführt hat, aus dem Sklavenhaus!“**

Bietet die Kirche auch den Erfahrungsraum, dass Gott uns von allen Abhängigkeiten befreien will, freimachen will für ein gutes und menschenfreundliches Miteinander? Wir reden dauernd von Erlösung, aber Machtstrukturen, autoritäres Gehabe, Moralisieren... erzeugen Gefühle der Ohnmacht und nicht ein Klima des befreiten Aufatmens.

Dennoch glaube ich, dass viele schon erlebt haben, wie ein ermutigender Gottesdienst oder das Gebet sehr befreiend wirken können.

2.) Das zweite „Gesicht“ Gottes: Er gibt sich selbst den Namen: ***Ich bin der „Ich bin da“***. Martin Buber übersetzt diese Worte so: ***„Ich bin, wo du bist!“***

Natürlich spüren wir das nicht immer, oder wir haben den Eindruck: Gott ist weit weg. Jesus selber schreit am Kreuz nach Gott. Aber gibt es nicht auch die andere Erfahrung? Könnten nicht viele von uns rückblickend auf ihr gesamtes Leben sagen: Doch, da und dort habe ich die Nähe und Hilfe Gottes erlebt. Dass ich manche schwere Situationen bewältigt und Schwierigkeiten durchgestanden habe, verdanke ich Gott. Vielleicht müssten wir ihn mehr beim Wort nehmen und ihm wirklich vertrauen, dass er da ist, wo wir sind – in guten und in bösen Tagen.

3.) Das dritte „Gesicht“ Gottes: Als in Jerusalem einige Leute von Pilatus umgebracht und achtzehn Personen durch einen einstürzenden Turm ums Leben gekommen waren – wie wir es im heutigen Evangelium gehört haben – dachten viele, das sei eine Strafe Gottes.

Diese Vorstellung lebt auch heute noch in vielen Menschen. Wie oft fragen mich Kranke, Sterbende oder von Schicksalsschlägen Getroffene: Warum straft mich der Herrgott so?

Jesus stellt jedoch klar: **Gott schickt keine Strafen**. Er verhindert zwar nicht das Leid, er holt uns nicht einfach die Kohlen aus dem Feuer – aber er geht mit uns durch alle schmerzlichen und schweren Situationen und Stunden. Gott straft nicht, sondern begleitet uns: Vom Dunkel in das Licht, von der Enge in die Weite, aus der Angst in die Freude... vom Tod zum Leben. Er ist der Gott-mit-uns!

4.) Das vierte „Gesicht“ Gottes zeigt Jesus im heutigen Gleichnis vom Feigenbaum: **Gott hat unendlich viel Geduld mit uns**. Er gibt uns immer wieder eine Chance – jeden Tag neu, solange wir leben!

Das Wort „zu spät“ kommt nie von Gott, denn er ist ein barmherziger, vergebender und liebender Gott. Dieses Wort „zu spät“ kommt höchstens von unserer Seite, wenn und weil wir die Möglichkeiten, Gutes zu tun, Gottes Wohlwollen weiter zu schenken, nicht genutzt haben.

Das sind nur einige „Seiten“ Gottes. Und vielleicht entdecken wir gerade in diesen 40 Tagen das eine oder andere Gesicht Gottes tiefer und neu – es möge uns Ansehen schenken, uns aufrichten, uns mit Hoffnung und Kraft erfüllen!